© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Robert von Zimmermann.

Von Dr. Bernhard Münz.

Johann Friedrich Herbart hinterließ eine weitverzweigte Schule von Anhängern, welche mit Eifer und Überzeugungstreue bemüht waren, seine realistische Weltanschauung sowohl schriftstellerisch als auch vom Katheder herab zu verbreiten. Einer ihrer hervorragendsten und vornehmsten Vertreter war Robert Zimmermann, der an verschiedenen österreichischen Universitäten als akademischer Lehrer ersprießlich gewirkt und Generationen von Jüngern der Philosophie und Jurisprudenz um sich geschart hat. Er verdient nebst Exner und Volkmann der eigentliche Vorkämpfer der Herbartschen Schule in Österreich genannt zu werden. Sittlicher Ernst, methodische Strenge, wissenschaftliche Bedächtigkeit und ästhetisches Maß drückten seinen Vorträgen und Schriften den Stempel auf. Wie bei Herbart, so standen auch bei ihm lichte Klarheit des Geistes und in sich gefestigte stetige Ruhe des Gemütes nicht nur nebeneinander, sondern sie weckten, steigerten und veredelten sich gegenseitig.

Robert Zimmermann wurde am 2. November 1824 in Prag als Sohn eines Schulrates geboren. Er legte die Gymnasialstudien in Prag unter der Leitung seines Vaters zurück und besuchte dann die dortige Universität, wo ihm der um die Entwicklung der Wissenschaft und des Unterrichtswesens in Österreich hochverdiente Franz Exner den Sinn für die Philosophie, insbesondere die Herbartsche, erschloß, welche den poetisch veranlagten Jüngling 1841 zu dem sinnigen Kampfgedichte gegen die spekulativen Philosophen, die alle vorbereitenden Grundlagen vernachlässigten, den Leitfaden der Erfahrung verschmähten und sofort, in kühnem Aufschwunge, zu der Lösung der innersten Welträtsel eilten, begeisterte:

Es gibt zu klar sich euren Blicken dar;
Weil es nicht prahlt, drum dünkt es euch gewöhnlich,
Ihr wollt in Luft euch baden gleich dem Aar,
Und mit der Erde bleibt ihr unversöhnlich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wes ist die Schuld, daß brach der Boden liegt,
Und ihr verzweifelnd weg von ihm euch wendet?
Weil ihr im Himmel neue Furchen pflügt,
Eh' noch der Erdenacker umgewendet!

Es war für seine nachmalige wissenschaftliche Tätigkeit von großem Vorteile, daß er, ähnlich dem Mathematiker Drobisch, welcher den Lehrstuhl der Philosophie und Mathematik in Leipzig innehatte, durch die Pforten der Mathematik, Physik und Astronomie in die Hallen der Philosophie eintrat. Bei der Fortsetzung seiner Studien an der Wiener Universität wirkten namentlich Ettingshausen in der Physik, Schrötter in der Chemie und Littrow in der Astronomie auf ihn ein. Am 26. Mai 1846 erwarb er in Wien den philosophischen Doktorgrad und wurde im März 1847 Assistent an der Wiener Sternwarte. Im Sturmjahre 1848 war er Mitglied der Studentenlegion und schuf damals sein berühmt gewordenes Gedicht an die „Märzgefallenen". Im März 1849 habilitierte er sich unter den verheißungsvollen Auspizien der eben erst verkündigten Lehr- und Lernfreiheit als Privatdozent der Philosophie an der Wiener Universität. Er machte rasch Karriere. Er wurde noch in demselben Jahre zum außerordentlichen Professor der Philosophie an der damaligen Universität in Olmütz ernannt; in das Jahr 1852 fällt seine Beförderung zum ordentlichen Professor der Philosophie in Prag; im April 1861 trat er die Wiener Professur an. Seiner segensreichen Wirksamkeit setzte der Tod am 1. September 1898 ein Ziel.

Von seiner wissenschaftlichen Besonnenheit legt schon der Umstand Zeugnis ab, daß er das Heil der Philosophie nicht in neuen Systemen sucht, sondern in der Erkenntnis der Wahrheit, von der jedes System nur ein Bruchstück ist. Sie ist ihm die eine und ganze und unabhängig von der Art und Weise, wie sie erkannt und aufgefaßt wird. Er sieht die Aufgabe der Philosophie in der Auffindung der Mittel, durch die sich der menschliche Geist darüber vergewissern kann, daß er in seinen Gedanken den Abdruck der objektiven Wahrheiten und ihres inneren notwendigen Zusammenhanges besitzt. Je mehr sich die Denker bewußt werden, an der Philosophie den gemeinsamen Stoff ihres Denkens und Forschens zu haben, welcher unabhängig von der Persönlichkeit des Denkenden und der Operation des Gedachtwerdens selbst, an sich und in sich ein selbständiges Dasein führt und eine begründende wie abfolgende Gliederung enthält, desto mehr werden sie sich dem Gedanken nähern, daß an dem Aufbaue der Wissenschaft in der Erkenntnis nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bloß der einzelne, sondern alle gemeinsam und in Übereinstimmung zu wirken berufen seien. „Teilung der Arbeit und Organisation derselben", läßt sich Zimmermann sehr richtig vernehmen, „ist die Losung der Zeit, wie auf dem gesellschaftlichen Felde, so auf jenem der Wissenschaft. Warum sollten nur die Philosophen von dem allgemeinen Drange sich eigensinnig ausschließen? Soll der Charakter ihrer Wissenschaft als der Wissenschaft aller Wissenschaften etwa darin bestehen, daß sie über der Sorge für das Ganze die Teile desselben vernachlässigt, oder nicht vielmehr darin, daß sie durch die sorgfältigste Prüfung der letzteren ein vollendetes und in sich vollkommenes Ganzes erst erschafft?" Mit Freude begrüßt er daher die sich mehrenden Monographien, welche, ein eigenes Feld philosophischer Forschung sich absteckend, dasselbe mit sorgfältiger Genauigkeit prüfen und durchgehen, als ebenso viele Bausteine zur Vollendung des gemeinsamen Bauwerkes. Je gründlicher bestimmte Gebiete der Wissenschaft sowohl in neueren als in früheren Bearbeitungen erschöpft werden, desto sicherer erwartet er von ihnen Gewinn für das große Ganze derselben.

Er sieht in der Rückkehr zum Guten einen Fortschritt. Er erbringt in zahlreichen Abhandlungen den Nachweis dafür, daß das Gute nicht alt wird und nicht alles Alte verwerflich ist. Er gehört zu den nicht allzuhäufig anzutreffenden Persönlichkeiten, die die Geschichte nicht umsonst studiert, sondern aus ihr eine Richtschnur ihres Lebens und Strebens geschöpft haben. Darum erblickt er in der Geschichte der Philosophie kein Golgatha gekreuzigter Systeme, sondern eher einen botanischen Garten, in dem vielerlei Pflanzenarten zu verschiedenen Zeiten sprossen, blühen und reifen. Er läßt sich die Auswüchse der einander bekämpfenden Methoden als eindringliche Warnung dienen und richtet danach seine Denkweise ein. Dieselbe knüpft an das Gegebene als einzigen Ausgangspunkt an und ist insoferne empirisch; sie begnügt sich aber keineswegs mit jedem beliebig Gegebenen oder dafür Ausgegebenen und ist insoferne kritisch. Sie erkennt die subjektive Qualität des sinnlichen Erfahrungsstoffes an und ist insoferne idealistisch; aber sie dehnt dieselbe weder auf das verborge An-Sich noch auf die Formen der Erscheinung aus und insoferne ist sie realistisch. Indem sie dem Empirismus die berechtigte Empirie ohne gedankenlose Gläubigkeit und dem Idealismus die Idealität der Erscheinungswelt ohne die Auflösung derselben in reinen Geist entlehnt, ist sie die Gegnerin zugleich und die Vermittlerin der beiden entgegengesetzten Weltanschauungen in der Schule und auf dem Boden eines geläuterten Kritizismus. Philosophie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Erfahrung sind unserem Philosophen für einander unentbehrlich; die philosophische Aufgabe der Gegenwart gipfelt ihm in der Berichtigung aller gegebenen Erfahrung. „Wie von selbst", sagt er, „hat der historische Entwicklungsgang die Philosophie zu einer Methode zurückgelenkt, welche, weniger vielversprechend in ihren Verheißungen und vielleicht weniger glänzend in ihren nächsten Ergebnissen, im Erfüllen der ersteren und im Sichbewähren der letzteren zuverlässiger sich erweisen dürfte als so manche ihrer hochfahrenden Vorgängerinnen. Ebensoweit entfernt von eitler Selbstüberhebung über, wie von feiler Willfährigkeit gegen das tätsachlich Gegebene, will sie die äußere Erfahrung weder ersetzen noch umstoßen, aber auch nicht, wie sie gegeben ist, behalten, wenn die Gesetze des Denkens sich mit ihr nicht in Übereinstimmung befinden. Ebenso unfähig, das reine Denken um der Erfahrung, wie diese um jenes willen fallen zu lassen, sucht sie in möglichen oder tatsächlich vorliegenden Widersprüchen beider nur die freudig begrüßten Antriebe zu weiter gehender Forschung."

Mit vollstem Rechte äußert sich Zimmermann über Kant, das durch ihn in der Geschichte des geistigen Lebens der Menschheit aufgeschlagene neue Blatt sei im Laufe der Zeit zum Palimpsest ausgeschlagen. Den ursprünglich von der äußeren und inneren Erfahrung und einem unbestechlichen sittlichen Pflichtgefühle diktierten Text haben die vielfachen kreuz und quer darüber geschichteten Neuschriften nicht völlig verlöscht, aber fast unkenntlich gemacht. Die Herstellung seines Buchstabens sei Sache der in der Gegenwart mit bisweilen ausschweifender Gründlichkeit gepflegten Kant-Philologie; die Herstellung seines Geistes bleibe nach wie vor Aufgabe der seit Kant und von Kant aus Philosophierenden. Und weil unser Philosoph sich in den Geist Kants vertieft hat, weiß er es zu würdigen, daß Herbart schon beim Erscheinen der ersten Ausgabe des Schopenhauerschen Hauptwerkes im Jahre 1819 scharfsinnig gefragt hat, wie angesichts dessen, daß das Kantsche Ding an sich nach des Verfassers Versicherung schlechterdings nicht erkennbar ist, uns der Wille als solches bekannt werden könne. Das Unvorstellbare, sollte man meinen, könne, wenn niemals vorgestellt, auch niemals gewußt werden! Daß der Wille, wie Schopenhauer sagt, „die deutlichste, am meisten entfaltete, vom Erkennen unmittelbar beleuchtetste der Erscheinungen des Dinges an sich" sei, löst nach Zimmermann das Rätsel nicht, sondern verwickelt es noch mehr; denn nun soll der Wille, der „allein das Ding an sich" ist, zugleich dessen, also seine eigene Erscheinung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sein. Der Ausweg, daß das Ding an sich Wille sei, ist nicht sowohl eine Lösung, als vielmehr ein Sprung, um der Charybdis des Idealismus zu entgehen. Derselbe wird dadurch, daß er im Laufe der Entwicklung der deutschen Philosophie seit Schopenhauer von anderen nachgemacht wurde, weder erlaubt noch gefahrlos. Trotz aller neuen und neuesten Erkenntnistheorien, welche jede Leipziger Messe jahraus, jahrein so sicher bringt, wie der Acker den Weizen und das Unkraut, gilt der Ausspruch Zimmermanns: „Solange in der Philosophie das Kunststück, um die Ecke zu schauen, d. h. das Unvorstellbare ohne Vorstellung vorzustellen, nicht erfunden ist, wird es bei der Selbstbescheidung Kants, daß vom Seienden wohl dessen ‚Daß', nimmermehr aber dessen ‚Was' erkennbar sei, sein Bewenden haben müssen."

Zimmermann entfaltete eine fruchtbare literarische Tätigkeit. Wir ersehen aus derselben, daß er sein Leben lang ein Vorkämpfer Herbarts war, welcher den scheinbar so bequemen Weg der Ableitung aller philosophischen Wahrheiten aus einem einzigen Prinzip verlassen, den Ausgangspunkt des Philosophierens in die vielgestaltige Sinnenwelt verlegt und überdies den mathematischen Kalkül an die Stelle genialer Intuition gesetzt hat. Er hielt zu Herbart in der festen Überzeugung, daß er mehr als die Anhänger anderer Richtungen Kant treu geblieben ist. Diese Überzeugung besteht freilich nicht vor dem Richterstuhle der Kritik. Allerdings hat Herbart sich selbst einen Kantianer genannt; sein Geistesgang zeigt jedoch nirgends eine merkbare Beeinflussung durch Kant. Seine Metaphysik berührt sich mit Kants Kritizismus nur insofern, als er mit ihm lehrt: „Unser Begriff von einem Gegenstande mag enthalten, was und wie viel er wolle, so müssen wir doch aus ihm herausgehen, um diesem die Existenz beizulegen." Allein bei näherer Betrachtung wird uns klar, daß diese Berührung nur eine scheinbare, durch Worte und Ausdruck hervorgerufene ist und daß Herbart in Wirklichkeit mit seiner Lehre vom absoluten Sein gar nicht auf dem Boden der Kantischen Philosophie steht. Kant behauptet, daß das Dasein nicht ein Prädikat oder eine Determination irgend eines Dinges sei; er nennt das Dasein absolute Position. Absolute Position und Wirklichkeit ist ihm dasselbe und er benützt die Einsicht in das Wesen des Daseins, um die Anmaßung der hergebrachten metaphysischen Spekulationen, die leere Hirngespinste sind, zurückzuweisen. Herbart spricht auch vom absoluten Sein, von absoluter Position. Aber schon an der ersten Stelle, wo von dem Sein die Rede ist, erklärt er es für „absolute Ruhe und Stille, feierliches Schweigen über der Spiegelfläche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des ruhenden Meeres" und stets schließt er von der absoluten Position alle Negationen und Relationen aus. Herbarts Begriff der absoluten Position, aus welchem unmittelbar seine Lehre von den unveränderlichen Realen hervorgetrieben wird, ist also ein ganz anderer als der Kants. Kants Begriff vom Dasein verweist ihn direkt auf die Erfahrung, Herbarts Begriff setzt ihn in Widerspruch mit derselben. Herbart hat die Kantische Philosophie nur soweit berücksichtigt, als sie wirklich oder scheinbar sich mit seinen eigenen Meinungen verschmelzen ließ.

Zimmermann war indes keineswegs ein blinder Nachbeter seines Meisters, er hat vielmehr die Mängel seiner Philosophie aufgedeckt. Von den vielen Einwürfen, welche gegen Herbarts Versuch, mittels seiner Theorie der Selbsterhaltungen die empirische Tatsache der Veränderung zu erklären, erhoben wurden, finden sich die triftigsten in seinen frühesten Monographien: „Leibniz' Monadologie" (1847) und „Leibniz und Herbart" (1849), welche letztere in Olmütz das Licht der Welt erblickte und von der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften mit dem Preise gekrönt wurde. Ebenso zog er in der „Ästhetik als Formwissenschaft" (1865) gegen die Annahme der einfachen Empfindungen zu Felde. Vollends setzte er seiner Selbständigkeit in der „Anthroposophie" (1882), die eine Fortbildung und Umbildung des Herbartschen Ideenkomplexes bietet, die Krone auf. Er leitet den Begriff der Philosophie von ihrem uralten Namen ab, demzufolge sie nicht nur das Wissen zu erforschen, sondern auch das Gewußte in die Wirklichkeit einzuführen hat, da man dasjenige, was man liebt, zu verkörpern bemüht ist. Nach Herbart erlangt die Philosophie das Wissen durch Bearbeitung von Begriffen, Zimmermann will aber die Philosophie als Wissenschaft zur Kunst der Verwirklichung ihrer Begriffe steigern. Als Wissenschaft hat sie die durch Erfahrung gewonnenen oder durch Gewöhnung und Überlieferung überkommenen Begriffe von dem, was wirklich und wahr ist, zu wirklichen, d. h. stichhältigen Begriffen umzuarbeiten; als Kunst hat sie die Aufgabe, das in bloßen Gedanken oder in Sachen bestehende Wirkliche zu einem den Anforderungen des Begriffes gemäßen Wirklichen umzusetzen. Die Philosophie als Wissenschaft hat Begriffsmuster, die Philosophie als Kunst Musterbegriffe darzustellen. Jene bedürfen eines Musters, dem sie als musterhaft zu entsprechen haben, diese dagegen sind selbst Muster, welchen die Sachen entsprechen sollen. In jedem Begriffe läßt sich aber, was ihn zum Begriffe macht, seine Form und, was ihn zu diesem besonderen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Begriffe macht, sein Inhalt unterscheiden. Das Muster, dem jeder Begriff zu gleichen hat, um als musterhaft zu gelten, kann sich mithin sowohl auf seine Form als auf seinen Inhalt oder auch auf beide zugleich beziehen. Es wird daher eine Musterform geben, die als Norm für alle Begriffe ohne Unterschied gilt, und eine Musterform, deren Norm je nach dem gemeinsamen Inhalte bestimmt wird. Die Normen, die sich auf alle Begriffe, welche für musterhalt gelten sollen, erstrecken, machen den Inhalt der Logik aus. Die je nach ihrem Inhalte, der ein Seiendes oder ein Nichtseiendes sein kann, ihre Norm empfangenden Begriffe machen den Inhalt der philosophischen Physik oder Metaphysik und der Ästhetik aus. Die Metaphysik entwickelt die Musterbegriffe des Wirklichen durch die Bearbeitung des Rohmateriales der empirischen Physik. Die Ästhetik beschafft die Musterbegriffe für Inhalte von Begriffen, die nicht als solche, sondern ausschließlich als gedachte Inhalte einen Gefühlsausdruck im Gemüte des Denkenden mit sich führen, durch welchen sie vom Denkenden beifällig oder mißfällig beurteilt werden. Da die Äußerung des Gefallens oder Mißfallens über die unvermeidliche Willensbetätigung zugleich eine Entscheidung über den sittllichen Wert, das Ethos des Wollenden in sich birgt, so können die als Normen für das Wollen dienenden ästhetischen Begriffe für eine besondere philosophische Disziplin, die Ethik, ausgeschieden werden. Musterbegriffe aber für jede Art nachahmender Tätigkeit werden Ideen genannt, und zwar als Vorbilder für das Denken, das zum Wissen werden soll, logische Ideen, als Vorbilder für irgend eine andere auf Hervorbringung eines Beifallswerten gerichtete schaffende Tätigkeit ästhetische Ideen.

Die Philosophie ist also nach Zimmermann Ideenforschung, welche die Normen der wissenschaftlichen, künstlerischen und sittlichen Tätigkeit festzustellen hat. Die Logik und die im Geiste Herbarts mit der Ästhetik kombinierte Ethik gehen der Metaphysik voran, und der Grund, warum etwas wahr, schön oder gut ist, wird stets nur in der Form, nie in der Wirklichkeit gesucht. Erst die Metaphysik unternimmt es, das Nicht-Ich, das Ich und das Sozial-Ich zu begreifen. Die Krönung der Ideenforschung der Philosophie erblickt Zimmermann in der Durchdringung des Wirklichen mit den Ideen durch die Philosophie der Kunst. Unter Kunst versteht er hier ein auf Wissen sich stützendes Können und er unterscheidet, je nachdem das eigene oder ein fremdes Bewußtsein oder die physische Natur nach der Norm der Ideen umgebildet wird, die Bildungskunst, die Bildekunst und die bildende

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kunst. Die Bildungskunst formt als logische Kunst unser eigenes Bewußtsein durch Läuterung desselben von allen dem rein wissenschaftlichen Interesse fremden Bestandteilen, als ästhetische Kunst verwandelt sie das ohne Rücksicht auf ästhetische Zwecke entstandene eigene Vorstellen in ein schönes, d. h. unbedingt wohlgefälliges. Die Bildekunst zielt auf Ideendarstellung im fremden Bewußtsein, und zwar im ungeformten, jugendlichen durch erziehenden Unterricht, in dem schon geformten, gereiften durch Regiment oder Zucht, im öffentlichen Bewußtsein durch Staatskunst oder Regierung. Die bildende Kunst ist Ideendarstellung in unbewußtem, sei es leblosem, sei es belebtem Stoffe. Durch die Hineinbildung der logischen Ideen in die leblose oder belebte Natur wird die bildende Kunst Weltverbesserung, durch die Verwirklichung der ästhetischen Ideen in derselben wird sie Weltverschönerung; die Umgestaltung der Erfahrungswelt endlich im Sinne der ethischen Ideen in eine Art Weltökonomik soll das größtmögliche Wohlbefinden aller empfindungsfähigen Wesen, die unter den gegebenen Verhältnissen bestmögliche Welt, den ethischen Kosmos herbeiführen helfen. Wie die bildende Kunst Erziehung der Natur, so ist die Bildungskunst eigene, die Bildekunst Erziehung des Menschengeschlechtes.

Zimmermanns Philosophie geht also weder von der Hegelschen Annahme aus, daß das Wirkliche als solches vernünftig und das Vernünftige als solches wirklich sei, noch von der entgegengesetzten Schopenhauerschen Annahme, daß das Wirkliche als solches vernunftlos oder gar vernunftwidrig sei. Sie setzt vielmehr voraus, daß das Vernünftige, welches als solches nicht wirklich ist — die Ideen — wirklich und das Wirkliche, welches als solches nicht notwendig vernünftig ist — Natur, Geist, Geschichte — vernünftig werden kann, werden soll und werden wird, wofern jeder seine Schuldigkeit tut. Die Verwirklichung der Ideen ist weder eine Tatsache, die in der Vergangenheit, noch eine solche, die in der Gegenwart, sondern eine Aufgabe, deren Erfüllung in der Zukunft und in den Händen des Menschen liegt. Der Traum eines goldenen Zeitalters, von dem ein nüchterner Rationalist wie Kant als von jenem des „ewigen Friedens“ und ein extremer Positivist wie Comte als dem „état positif“ schwärmten, wird dann realisiert sein, wenn die gesamte Ideenwelt Wirklichkeit geworden und die gesamte Wirklichkeit von den Ideen durchdrungen, wenn dasjenige, was Schiller das „Kunstgeheimnis des Meisters“ nannte, die „Vertilgung des Stoffes durch die Form“ offenbar oder, wie Schleiermacher es ausdrückte, „die Ethik Physik und die Physik Ethik“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geworden sein wird. Eine solche Philosophie, welche von der menschlichen Erfahrung ausgeht und doch zugleich an der Hand des logischen Denkens über sie hinausgeht, nennt sich mit Fug und Recht eine „ideale Weltansicht auf realistischer Grundlage". Zimmermanns Weltansicht bildet eine wichtige Etappe in der geschichtlichen Fortentwicklung des kritischen Realismus. Will man die tiefe Bedeutung des nachkantischen Realismus würdigen lernen, so muß man sich mit ihr vertraut machen.

Nächst Herbart steht im Mittelpunkte seines Interesses der universellste Geist, den Deutschland hervorgebracht — Gottfried Wilhelm Leibniz, in dessen Kopfe nach einem Ausdrucke Friedrichs des Großen eine Akademie der Wissenschaften vereinigt war. Leibniz ist ein allumfassender Denker, welcher den sich heftig befehdenden Parteien des Idealismus und Realismus gleich nahe steht; in ihm finden sich die Keime aller seiner Nachfolger und die Spuren aller seiner Vorgänger. Während seine angeborenen Ideen und sein Hauptsatz: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, nisi ipse intellectus sich bei Kant zu dem Kategorienschema ausbildeten, erscheint Fichtes streng teleologische Weltordnung als eine natürliche Tochter der Leibnizschen Methode, darin sich das Universum spiegelt und gerade so und nicht anders spiegeln muß, wenn der höchste Zweck des Menschen erreicht werden soll. Bei Herbart endlich taucht das ganze Monadensystem mit seiner indifferenten Vielheit und wechsellosen Starrheit wieder auf, nur daß er sich statt des bildlichen Spiegels eines andern Hilfsmittels, der „zufälligen Ansichten", bediente. Die Vergleichung der Monadologien der beiden Meister hat unsern Philosophen schon im Jahre 1847 in der der Übersetzung von Leibniz' Monadologie angehängten Abhandlung „Über Leibniz' und Herbarts Theorien des wirklichen Geschehens" und in der ein Jahr darauf von der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften mit dem Preise gekrönten Schrift „Leibniz und Herbart" beschäftigt. Letztere hat im wahren realistischen Sinne des Wortes die Feuerprobe bestanden. Das österreichische Generalkonsulat in Hamburg hatte nämlich das bereits gekrönte Manuskript zugleich mit der Verlassenschaft eines in Hamburg verstorbenen Ungarn an das Wiener Finanzministerium gesendet. Von diesem wurde es dem Handelsministerium zugewiesen, hier aber von den Beamten in der Eile als zu jener Verlassenschaft gehörig behandelt und an das damals getrennt bestehende ungarische Ministerium des Auswärtigen in Wien abgeliefert. Dieses schickte die ganze Erbschaft nach Ungarn an die in Tyrnau

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lebenden Verwandten des Verstorbenen. Als es endlich den Nachforschungen des Handelsministeriums gelungen war, den Flüchtling in seinem Verstecke aufzuspüren, ergab sich, daß er als „wertlose Familienpapiere" längst den Flammen übergeben worden war. Habent sua fata libelli!

Geradezu einen Markstein in der Geschichte der Wissenschaft bedeutet Zimmermanns „Ästhetik" (1858—1865), welche in einen analytischen und synthetischen Teil, in eine Geschichte der Ästhetik als philosophischer Wissenschaft und eine allgemeine Ästhetik als Formwissenschaft zerfällt. Er hat durch sie eine klaffende Lücke von ungeheuren Dimensionen in der philosophischen Literatur ausgefüllt. Er war der erste, welcher das der Rechtsphilosophie, Ethik, Logik und Psychologie zugestandene Recht auf abgesonderte historische Betrachtung der Ästhetik in ihrem vollen Umfange zuerkannt und von der Theorie zur Praxis übergehend, ihren geschichtlichen Stoff in seiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit bewältigt, die Geschichte der Ästhetik von Plato bis auf Lotze und Trendelenburg zum Gegenstande einer in sich abgeschlossenen selbständigen Forschung gemacht hat. Ohne Eitelkeit und Selbstüberschätzung durfte er sich den ersten Geschichtschreiber der Ästhetik nennen. Nirgends den eigenen Standpunkt verleugnend und doch überall die vornehme Ruhe des an sich haltenden Historikers bewahrend, hat das an sich bedeutende Werk bei jedem Vergleiche mit späteren Unternehmungen ähnlicher Art bisher wenigstens immer nur gewonnen. — Zimmermann war neben Friedrich Vischer der bedeutendste Theoretiker auf dem Gebiete der heutigen Schönheitslehre. Die Ästhetik als Wissenschaft ist ihm weder eine materiale, den Schein auf ein Sein beziehende, noch eine historische, den Schein seinem Ursprunge nach erklärende, sondern eine wesentlich formale, den Schein als Schein behandelnde Wissenschaft. Er nimmt mit Herbart als letzte absolute Bestandteile alles Seins die sogenannten Realen an, welche ohne Qualität, schlechthin einfach, unveränderlich und unräumlich gedacht werden. Unser ganzes Weltbild kann demgemäß überhaupt nur in der Erfassung eines beziehungsvollen Scheines bestehen, und Gefallen und Mißfallen können sich lediglich auf die Verhältnisse der Teile dieses Scheines nach seinem Wie und Was beziehen. Der Gesichtspunkt, welcher das Wie, das ist die Lebendigkeit, Kraft, Energie, Fülle und Mannigfaltigkeit des Scheines oder deren Gegenteile ins Auge faßt, kann der Gesichtspunkt der Quantität, derjenige, welcher die Einheitlichkeit oder Gegensätz-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichkeit, die innere Übereinstimmung oder den Widerstreit des Scheines zum Objekte hat, der qualitative heißen. Jener umfaßt das Verhältnis, in welchem das Quantum des vorschwebenden Scheines zu der Empfänglichkeit des ästhetischen Subjektes steht, dieser begreift die Verhältnisse, in welchen die Teile des Scheines zu und untereinander stehen. Nach dem ersteren wird der starke, mit einem hohen Grade von Lebhaftigkeit dem ästhetischen Subjekte vorschwebende Schein von dem schwachen, nur mit einem geringen Grade von Lebhaftigkeit im Bewußtsein vorhandenen, der reiche, einen größeren Raum im Bewußtsein mit mannigfaltigem Inhalt ausfüllende Schein von dem dürftigen, mit einförmigem Inhalte erfüllten, der in sich zusammenhängende und geordnete Schein von dem zusammenhangslosen und in sich ungeordneten gesondert; nach dem letzteren werden in dem Inhalte des Scheines gleiche und ungleiche, verträgliche und unverträgliche, harmonische und disharmonische Teile unterschieden. Aus dem quantitativen Gesichtspunkte entspringt die ästhetische Idee der Vollkommenheit, welche darin besteht, daß der ästhetische Schein, sowohl was dessen Vorgestelltwerden als was dessen Vorgestelltes betrifft, zum „Vollen kommt". Aus dem qualitativen Gesichtspunkte ergeben sich die ästhetischen Ideen des Charakteristischen, des Harmonischen, der Korrektheit und der Ausgleichung. Keine der genannten ästhetischen Ideen, welche unverkennbar an das Vorbild der fünf ethischen Ideen bei Herbart erinnern, ist das ganze Schöne, aber jede derselben bezeichnet ein Element des Schönen. Die drei ersten sind die positiven Merkmale desselben, die beiden letzten dienen ihm als negative Kriterien. Erst die Vereinigung sämtlicher ästhetischer Ideen prägt dem ästhetischen Scheine die Marke der Schönheit auf.

Die frühe Beschäftigung mit der Astronomie scheint bei Zimmermann noch lange nachgewirkt zu haben. Man wird schwerlich fehlgehen, wnenn man zumal die eigentümliche Art, wie er das Naturschöne behandelt, die tiefsinnige Konzeption der in dem stillen Walten der Naturgesetze sich offenbarenden Schönheit, die Schilderung der ästhetischen Reize, welche dem Weltall im ganzen, seiner harmonischen Gliederung, seiner erhabenen Ordnung, der strengen Regelmäßigkeit im Spiele seiner Veränderung innewohnen, auf ihre Rechnung setzt. Allein auch seine Formulierung der ästhetischen Ideen selbst und seine Analyse der die Vorstellung des Scheines im Gemüte begleitenden Zusätze des Wohlgefallens oder Mißfallens haben vielfach ein mathematisches oder geometrisches Gepräge. Ob aber auch die Mannigfaltigkeit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der ästhetisch-psychologischen Erscheinungen durch seine Formeln nicht ganz und restlos gedeckt werden mag, so war ihre Aufstellung doch von unschätzbarem Werte; denn sie zeigten seinen Nachfolgern deutlich und sicher die Richtung, in welcher das Schöne zu suchen ist. Es läßt sich nun einmal nicht hinwegleugnen, daß von Zimmermann zu Fechner, dem großen Schöpfer der Experimental-Ästhetik, ein gerader Weg führt.

Höchst beachtenswert ist die Grenze, welche Zimmermann in dem in den „Studien und Kritiken zur Philosophie und Ästhetik" (1870) befindlichen Aufsatze: „Ein musikalischer Laokoon" zwischen Musik und Poesie zieht. Er spricht, selbst auf die Gefahr hin, von tausenden zartfühlenden Seelen als ein Barbar verschrien zu werden, das große Wort gelassen aus, daß die Musik gedankenlos ist und dieses Geschick mit allen freien Künsten, die Dichtung ausgenommen, teilt. Gedanken im eigentlichen Sinne des Wortes sind eben nur streng gesonderte Anschauungen, Begriffe, Urteile und Schlüsse, und diese lassen sich nur in Worten ausdrücken. Die auffallende Tatsache, daß Künstler, vornehmlich aber Tonkünstler, von ihrer Kunst abgesehen, nicht selten unbedeutende Menschen sind, wäre gar nicht zu begreifen, wenn man annähme, daß musikalische Gedanken sich mit logischen decken. Betrachten wir aber die letzteren und die Ton-, Farben- und Formvorstellungen als verschiedene Vorstellungskreise, so ist jene Erscheinung leicht zu erklären. Gerade je ausschließlicher in einem Individuum ein Vorstellungskreis entwickelt ist, desto dürftiger fallen die anderen aus. Neben reichster Ton- und Harmonienfülle findet die größte Gedankenarmut Platz. Ungekehrt wäre bei dem Dichter, in welchem das rhythmische, das musikalische und das Gedankenelement zusammenwirken, eine gleichzeitige Entwicklung aller drei dahinbezüglichen Vorstellungskreise unschwer denkbar, wenn eine glückliche Anlage und eine geregelte Erziehung Hand in Hand miteinander gehen würden. Damit soll selbstverständlich dem eigentümlichen Werte der Musik nichts genommen, nur von dem ihr angedichteten soll sie befreit werden. Ihre allzu guten Freunde sind es, vor denen sie behütet werden soll. Die Musik lebt und webt in Regionen, in welche das Wort sich nicht emporzuschwingen vermag. In diesen unaussprechlichen Sphären waltet ein Erfindungsgeist, der auf ganz andere Dinge gerichtet ist, als auf den Ausdruck von Gedanken, welche durch Worte kürzer und besser verständlich gemacht werden könnten. Wenn der Komponist Gedanken auszudrücken hätte, „er würfe, je größere es sind, desto

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eher ein so unbehilfliches Werkzeug wie die Töne weg und schriebe Bücher statt dessen oder dichtete Verse". Eben weil sein Geist auf Schöpfungen gerichtet ist, die keine poetischen, philosophischen und politischen, sondern rein musikalische Gedanken enthalten, darum schafft er Harmonien und nur Harmonien. Von ihm verlangen, er solle Gedanken haben, heißt vom Orangenbaume begehren, daß er Birnen tragen solle. Der Musiker braucht keinen andern Geist als den musikalischen; was er sonst noch besitzt, gereicht ihm als Menschen, auch wohl als Künstler überhaupt zum Vorteile, nicht aber als Musiker.

Zimmermann hat vieles erlebt. Er war ein lebendiger Zeuge eines halben Jahrhunderts des Entwicklungsganges der Philosophie. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stand die Systematik auf ihrer Höhe, Philosophie und System waren gleichbedeutend; am Ende des Jahrhunderts ist die Philosophie zum Aphorisma geworden. Philosophie und Systemlosigkeit sind gleichbedeutend. Die Hegelsche Schule am Anfange des 19. Jahrhunderts, das Aphorisma Nietzsches fin de siècle! Zimmermann hat diese Wandlung mitgemacht. Er hat das Abendrot der Hegelschen Philosophie noch mit eigenen Augen geschaut, den Bruch innerhalb der Schule selbst beobachtet, Schelling in seine noch im Alter jugendlich blitzenden Augen geblickt, das sardonische Lächeln, mit dem er die jähe Wandlung, den Ausgang des philosophischen Heroenzeitalters begleitete, wahrgenommen, Schopenhauers Pessimismus und Hartmanns Philosophie des Unbewußten auf der bunten Bildfläche auftauchen und schwinden gesehen, und Nietzsches Umwertung der Werte ist nur eine Phase in dem Entwicklungsgange, den er miterlebt hat. Aber er war auch Zeuge eines andern Schauspieles. Er hat es erlebt, daß die Philosophie, wie das Aschenbrödel im Märchen, von den anderen Wissenschaften vor die Türe hinausgewiesen worden ist, aber auch, daß sie, wie auch Aschenbrödel im Märchen, als Königin wiederum zur Türe hereintrat. Er hat nicht einmal, sondern wiederholt dieses Schauspiel mitangesehen. Und diese Erfahrung hat ihm Trost verliehen, Standhaftigkeit, Ausdauer und Zuversicht für das künftige Schicksal der Philosophie, daher er mit dem Dichter sagen konnte:

Welche wohl bleibt von allen den Philosophien? Ich weiß nicht.
Aber die Philosophie, hoff' ich, soll ewig bestehen.

Bevor wir von unserem Ritter vom Geiste Abschied nehmen, wollen wir noch seiner in den „Studien und Kritiken" unter dem Titel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Von Ayrenhoff bis Grillparzer" gesammelten Aufsätze über die Geschichte des Dramas in Österreich gedenken, die Grillparzer, wie er sich in einem Briefe an Frau Auguste von Littrow-Bischoff vom 30. Jänner 1866 äußerte, mit großer Befriedigung gelesen hat, „einmal, weil ich beinahe in allem seiner Meinung bin, dann hat er mich auch gelobt und das ist von gescheidten Leuten immer angenehm". Mündlich erklärte er dem Verfasser am 6. Jänner 1866: „Ich freue mich, Sie zu sehen, ich habe Ihre Artikel . . ., die ich früher gar nicht zu sehen bekam, mit vollkommener Billigung gelesen. Es freut mich immer, wenn ich eine Anerkennung finde. Die jetzigen Herren Literaturhistoriker, selbst gescheidte Herren, der Gervinus und Julian Schmidt, sehr gescheidt, auch mit rechtem, gutem Willen, aber sie haben lauter Schachteln fertig, da stecken sie einen hinein. Sie lesen den Goethe, den Schiller, in den anderen blättern sie nur, so zwischen Schlaf und Wachen, da sind sie gleich fertig. Und vollends über die Österreicher!"

Im Anschlusse hieran sei hervorgehoben, daß Zimmermann das für das literarische Leben Deutsch-Österreichs eine förmliche Erlösung und Befreiung bedeutende Wort von der Notwendigkeit der Gründung einer Grillparzer-Gesellschaft ausgesprochen hat. Sein beredter Mund hat zuerst der Idee zündenden Ausdruck gegeben, es müsse ein Mittelpunkt für alle Bestrebungen geschaffen werden, die darauf abzielen, die aus der Verbindung hoher künstlerischer Gestaltungsraft mit reichem philosophischen Gehalt entsprossenen Werke des großen Genius, in dessen Lager Österreich ist, allenthalben zu verbreiten, durch die lebendige Rede wie durch das gedruckte Wort für die Verinnerlichung ihrer Volkstümlichkeit einzutreten, den südlichen Zwillingsbruder Heinrich von Kleists dem Geiste nach lebendig zu erhalten durch vertieftes und erweitertes Studium seiner Werke und seiner Zeit — der Zeit, aus welcher er emporgewachsen, und jener, welche aus seinen Schöpfungen hervorgegangen ist. Der feinsinnige Hofschauspieler Joseph Lewinsky hat der Wahrheit die Ehre gegeben, da er im Namen der Grillparzer-Gesellschaft Zimmermann am offenen Grabe folgenden Nachruf hielt: „Wir haben einen fast unersetzlichen Verlust erlitten, denn Robert Zimmermann vereinigte in seinem Wesen seltene edle Eigenschaften, die ihn befähigten, einer Gemeinde vorzustehen, deren Sinn und Zweck es ist, eine Pflegestätte deutschen Geistes in Österreich zu sein. Er war der Begründer und bis heute der Hüter dieser Stätte und hat sich dadurch wie durch sein gesamtes geistiges Wirken hohe Verdienste um sein Vaterland erworben. Unsere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gesellschaft erblühte unter seiner Leitung, denn er war durch sein tiefes Verständnis alles Schönen, durch seinen edlen, wohlbegründeten Enthusiasmus, für das geistige Gedeihen seines Vaterlandes zu wirken, uns allen ein aneiferndes Muster und Vorbild. Er hat im Vorstande durch seine in sich sichere Persönlichkeit, durch den feinen Takt seines Geistes und Herzens allüberall den richtigen Weg zur Erreichung hoher Ziele bezeichnet und fruchtbringend gewirkt. Er hat uns nach außen mit aller Würde vertreten und der ganzen Gesellschaft die Bedeutung unseres Daseins und Wirkens ins Herz und Bewußtsein geprägt. Wie schwer aber unser Verlust ist, er wiegt noch schwerer, wenn wir bedenken, welch einen treuen Mann und furchtlosen Kämpfer Deutsch-Österreich in ihm verloren. Unser Schmerz ist verdoppelt, denn ein besonnener, fester deutscher Mann ist viel wert in dieser wilden Zeit, und in Zimmermann ist dem Vaterlande wieder eine Stütze gebrochen, uns ein Führer entrissen, den wir so hoch verehrt und geliebt haben!" Jawohl, Zimmermann ist immer jung geblieben, auch mit weißen Haaren. Ein echter Achtundvierziger, hielt er sein Leben lang an den Idealen des Jünglings unentwegt fest. Als geborener Prager und als Adoptivsohn Mährens hat er den nationalen Kämpfen manches feurige und schwungvolle Gedicht gewidmet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Münz Bernhard

Artikel/Article: Robert von Zimmermann 136-150